



Vatikanstadt

14. 3. 2012

Herrn Prof. Dr. Jan-Heiner Tück
Katholisch-Theologische Fakultät

UNIVERSITÄT WIEN

Schenkenstraße 8-10

1010

W i e n

AUSTRIA

Sehr geehrter, lieber Herr Professor Tück!

Gern folge ich Ihrer Einladung, dem 40jährigen Jubiläumssymposium der Zeitschrift *Communio* ein Wort des Grußes zu schicken. Auch wenn ich seit langem nicht mehr zu den Herausgebern gehöre, sondern nur noch Leser bin, so fühle ich mich von den Gründungszeiten her diesem Organ zeitlebens verbunden. Der Plan dazu war – wie ich schon früher erzählt habe – in der Internationalen Theologenkommision gewachsen, die seit 1969 jährlich zusammentritt und die Arbeit der Theologen mit dem Wirken des Lehramts in Berührung bringen möchte. In vielen Gesprächen zwischen Hans Urs von Balthasar, Henri de Lubac, Louis Bouyer, Marie-Joseph Le Guillou und anderen kristallisierte sich langsam die Idee für eine internationale Zeitschrift, die in der herrschenden Verwirrung Maßstäbe setzen und zugleich damit einer lebendigen Aneignung der Hinterlassenschaft des II. Vatikanischen Konzils dienen sollte. Wir standen ja mitten in der Dramatik der 68er Jahre, in der es kein Maß mehr zu geben schien, sondern alles zur Disposition stand – die Welt im allgemeinen und mit ihr die Kirche ganz neu gebaut werden sollte.

Schon in diesen Gesprächen war klar, daß Internationalität – oder besser: Katholizität – nicht Uniformität bedeuten konnte. Obwohl der Tsunami der 68er Jahre den ganzen Westen umwirbelte, waren doch die konkreten kulturellen Situationen sehr unterschiedlich.

Allmählich hat sich dann der Kreis der deutschen Herausgeber gebildet, bei dessen Zusammensetzung schon klar war, daß es angesichts der Grundlagenkrise des Westens in der Zeitschrift nicht nur um Theologie gehen konnte. Der Politologe Hans Maier, der Psychologe Görres, der Kommunikationswissenschaftler Roegele und der Journalist Greiner sollten einigermaßen für die breite Perspektive eintreten, um die es gehen mußte; die Theologie war damals durch Balthasar, Lehmann und mich vertreten. So war auch klar, daß wir nicht eine theologische Fachzeitschrift neben andere stellen wollten, sondern ein anderes Genus suchten. Gewiß grundlegend für die Zeitschrift mußte das Licht sein, das vom Wort Gottes kommt und nicht im Irgendwo scheint, sondern in der Kirche seinen originären Ort hat. Insofern mußte die Auseinandersetzung um die Vergegenwärtigung des Glaubens und um sein rechtes Verstehen zentral sein. Aber wir mußten über den Rand der Theologie hinüberschauen in die wesentlichen Bereiche menschlicher Existenz, in denen sich Glaube konkretisiert.

Das Wort *Communio*, das sich langsam als Titel der Zeitschrift herauskristallisiert hatte, sollte dabei auch als praktische Wegweisung dienen. Unsere besonders von Franz Greiner nachdrücklich verfolgte Idee war es, nicht einfach eine Zeitschrift in einen anonymen Bereich von Lesern hineinzuschicken. Wir wollten in den größeren Orten *Communio*-Gruppen bilden. Die sollten einerseits die Zeitschrift diskutieren und in ihren Lebensbereichen zur Wirkung bringen, andererseits uns inspirieren und mit der Realität konfrontieren, in der sie sich bewegten. Es sollte ein lebendiger Austausch sein, so daß nicht nur wir zu unseren Lesern sprachen, sondern sie zu uns und in diesem Dialog uns jeweils die Wirklichkeit selbst erreichen

sollte. Greiner hat sich am Anfang sehr um die Bildung dieser Gemeinschaften bemüht. Leider hat sich auf die Dauer diese schöne Idee doch nicht durchsetzen können. Vielleicht kann man heute neu darüber nachdenken, ob ein solcher Dialog zwischen Lesern und Hörern realisierbar werden und eine Zeitschrift aus dem bloß Intellektuellen heraustreten und gestaltende Kraft kirchlichen Lebens werden kann, so wie sie selbst von diesem her geformt würde.

Seitdem ist viel Zeit vergangen. Ich hatte damals Sorge, ob das Pflänzchen, das wir in einer stürmischen Welt in die Erde gesetzt hatten, wachsen und überleben könne und freue mich um so mehr, daß doch eine große, vielsprachige *Communio*-Familie daraus geworden ist. Was uns damals zutiefst bewegt hat, war die Leidenschaft für den Glauben, der unter Moralismen und intellektuellen Abenteuern verschüttet zu werden drohte. Zugleich aber wußten wir, daß er die Kraft ist, die wirklich Zukunft zu schaffen vermag. Ich bin sicher, daß diese Gewißheit auch die heutige Herausgeberschaft inspiriert und wünsche Ihrem Symposium viel Erfolg.

In freundlicher Verbundenheit bin ich

Ihr

Benedictus H. Xu.